



Pilzwiderstandsfähige Rebsorten

Ein Traum für Biowinzer?

Z+ EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN

Rebsorten, die kaum Pflanzenschutzmittel brauchen: Klingt utopisch, ist aber Realität. Nur ist es schwer, daraus guten Wein zu keltern. Wir haben trotzdem Empfehlungen. Von Gero von Randow

AUS DER SERIE: WEIN DOCH

5. NOVEMBER 2020, 20:18 UHR

Langer Abgang und ein Hauch von Brombeere? Wer über Wein spricht, landet oft im Fuselbereich der Floskeln. Muss nicht sein! "Wein doch" [<https://www.zeit.de/serie/wein-doch>] zeigt, dass wahre Fachkenntnisse über Wein oft aus ganz einfachen Fragen erwachsen. Zum Beispiel der, ob Weißwein wirklich aus weißen Trauben gemacht wird. Oder warum Riesling überall in Deutschland anders schmeckt.

Ironie und Sarkasmus beiseite: Noch nie habe ich mich mit einem Text über Wein so schwergetan wie mit diesem. Es liegt daran, dass ich aus naher Beobachtung weiß, wie hart das Winzerhandwerk ist. Dass alle Mühe schließlich in einem Produkt steckt, von dem die Winzerin hofft, der Konsument habe Freude daran. Dann aber kommt die öffentliche Kritik. Eine mit Leichtigkeit geschwungene, scharfe Waffe, die erbarmungslos sein kann.

Großbetriebe oder Weingüter mit viel Geld im Hintergrund können öffentliche Kritik natürlich verschmerzen. Mit kleinen Betrieben hingegen, zumal wenn sie etwas Neues wagen, sollte unsereins behutsam und mit angemessener Demut umgehen. Gefallen mir deren Weine nicht, dann erwähne ich sie eben nur im Freundeskreis sowie im Gespräch mit den Produzenten.

GERO VON RANDOW

ist ZEIT-Redakteur im Ressort Politik und war von 2008 bis 2013 Frankreichkorrespondent der ZEIT. Er ist Mitglied von Verkostungsjurys, organisiert Weinproben, berät ein Fachgeschäft und wurde für seine Artikel über Wein mehrfach ausgezeichnet. "Guter Wein ist nicht kompliziert", sagt er, "kann aber schön komplex sein."

Unter wein@zeit.de können Sie ihm Ihre Fragen zum Wein stellen.

Nun kommt's. Ein Leser schlug mir kürzlich vor, etwas über Piwis zu schreiben. Das sind pilzwiderständige Rebsorten. Neuzüchtungen, die sich mit eigenen Mitteln gegen bestimmte Krankheiten wehren, weshalb weniger Pflanzenschutz nötig ist, im Idealfall sogar keiner. Solche ökologischen Musterknaben existieren seit Jahrzehnten, in mehreren Ländern. Im Markt haben sie sich nie durchgesetzt, obwohl sie gute Erträge liefern und daher moderate Preise erlauben. Woran das wohl liegt? Am Geschmack, dachte ich bisher, nachdem ich vor Jahren ein paar unerquickliche Begegnungen mit Piwis hatte. Doch die Zuschrift des Lesers weckte meine Neugier. Vielleicht hat sich ja etwas geändert?

Woraufhin ich vier Wochen lang Piwis probierte. Teils habe ich mir die Flaschen gekauft, teils wurden sie mir als Proben zugesandt, wofür ich mich bedanke.

Um es rundheraus zu sagen: Es war eine harte Zeit. Von Ausnahmen abgesehen war der Gesamteindruck negativ. Und nein, ich habe es mir nicht leicht gemacht. Habe angebrochene Flaschen zwei, drei Tage aufbewahrt und immer wieder verkostet. Zwischendurch, und das soll jetzt kein Scherz sein, habe ich befürchtet, mit meinen Geschmacksnerven sei etwas nicht in Ordnung, weshalb ich versuchte, sie mit anderen Weinen oder auch mal mit einem Glas Apfelsaft, Champagner oder Cognac zu normalisieren. Doch kaum war der nächste Piwi im Glas, ging es wieder los und die Zunge krümmte sich.

Ich habe den Verdacht, dass die meisten Neuzüchtungen auf Stabilität und Ertrag zielen und es daher schwerfällt, komplexe, feine Weine aus ihnen zu gewinnen. Oft kam es mir vor, als habe der Winzer versucht, durch viel Arbeit das meiste aus seinen Piwis herauszuholen. Mit der Folge, dass in den Programmen etlicher Betriebe nicht etwa die etwas teureren Weine die besseren waren, die sich meist als bretharte Rote oder anstrengende Weiße präsentierten, sondern die sogenannten Basisweine.

Positiv aufgefallen ist mir der 2019 Cabernet Blanc vom [Weingut Wilhelm Zähringer](https://weingut-zaehringer.de) [https://weingut-zaehringer.de] im Markgräflerland. Der Betriebsleiter Paulin Köpfer ist seit 1987 dabei, ein klingender Name in der Szene; das erste Fachbuch über Ökoweinbau, das ich vor Jahrzehnten erstand, war von ihm verfasst. Der preisgünstige Cabernet Blanc ist ein sogenannter Gutswein, was als einfachere Kategorie gilt. Der Duft ist etwas streng, aber angenehm und frisch, er erinnert an Wiesenblumen. Ist der Wein nicht zu kalt, dann tritt sein Sortengeschmack positiv hervor. Ein Mundvoll-Wein, an Silvaner erinnernd. So habe ich es jedenfalls empfunden.

In die gleiche Klasse gehört der 2019er Johanniter vom [Weingut Lanz](https://www.lanzwein.de) [https://www.lanzwein.de], das am Bodensee liegt. Ein weißer, sympathischer Allrounder für rund zehn Euro. Der kann einen ganzen Nachmittag und Abend begleiten, ohne anstrengend zu werden. Ich habe etwas getrocknete Tomate herausgeschmeckt, und wenn Fisch im Hause gewesen wäre ... aber war ja nicht.

Dann tauchte Kunigunde auf. So heißt der aus dem [Hause Galler](https://www.weingut-galler.de) [https://www.weingut-galler.de] stammende Versuch, mit der Rebsorte Satin Noir einen Premiumwein zu produzieren. Der tiefrote Wein, 22 Monate im kleinen Eichenholzfass gereift, ist würzig und kompakt, zurzeit freilich zu aggressiv. Geduld! Hinter den dichten Gerbstoffen ist vielversprechende Frucht zu entdecken. In vier oder fünf Jahren sollte Kunigunde ihre Balance gefunden haben.

Den Vogel hat jedoch ein Wein aus Irland abgeschossen. Sie lesen richtig. Irland. Dort pflegt der aus Deutschland stammende Winzer Thomas Walk eine Rebsorte, die ursprünglich in der einstigen Tschechoslowakei gezüchtet und sodann vom legendären "Reben-Becker" weiterentwickelt wurde, dem Rebenforscher Helmut Becker am Hochschulstandort Geisenheim im Rheingau. Die Sorte heißt heute Rondo. Walk baut nach etlichen Versuchen mit anderen Sorten ausschließlich diese an. Rondos Reben könnten zwar vom sogenannten "falschen Mehltau" angegriffen werden, "der tritt bei uns aber nicht auf", sagt Walk. Er verzichtet zur Gänze auf Pflanzenschutzmittel.

Und der Wein? Besonders gefallen hat mir der [2013 Ruby](https://www.thomaswalk-vineyard.com/home-german/weinkeller-1/) [https://www.thomaswalk-vineyard.com/home-german/weinkeller-1/]. Das Bouquet ist würzig, beinahe fleischig, man kann auch etwas Kirsche und Zigarrenkiste ausmachen. Im Geschmack schwarze Johannisbeeren, Brombeeren, Sauerkirsche, Sandelholz in Maßen, im Nachgeschmack eine Nuance Räucherschinken. Der im Stahltank ausgebaute Wein ist komplex, aber keine Geschmacksbombe, sondern fein und zurückhaltend. Nur elf Prozent Alkohol. Recht alteuropäisch, könnte man sagen, und jetzt, wo ich darüber schreibe, würde ich am liebsten wieder eine Flasche davon öffnen.

Ich habe schon viele Neuerungen probiert, die Bestehendes übertreffen wollten. Schwerer, kraftvoller, knalliger. Höher, schneller, weiter. Das hat fast nie Spaß gemacht. Walks Weine sind anders, sie stehen für sich, unangepasst. So soll es sein.